

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 83.

Donnerabend, den 9. April 1898.

9. Jahrgang.

Parteigenossen! Wähler!

Das Mandat des 1893 gewählten Reichstages ist dem Fröhen nah. Ein neuer Reichstag muß gewählt werden. Fröling des Jubeljahres der Märzrevolution hat das deutsche Volk sich seine Zukunft zu schmieden. Ein Wahlkampf ist vor uns, dem mehr auf dem Spiele steht als bei irgend einer früheren Reichstagswahl. Auf an die Arbeit! Organisiert den Kampf!

Nur noch wenige Wochen und das Schicksal Deutschlands hängt, soweit es von der Thätigkeit des neuwählenden Reichstages abhängt, für fünf Jahre entschieden. Und was bedeuten fünf Jahre in unserer raschlebenden Zeit! Darum, auf den Wahlkampf unter Aufbietung aller Eurer Kräfte bis zum äußersten!

Die Volks- und Arbeiterfeinde sind auf allen Seiten an der Arbeit, um ihre reactionären Pläne durchzuführen zu können. Vom Ausgang der bevorstehenden Wahl hängen Eure wichtigsten Lebensinteressen ab.

In erster Linie ist das allgemeine gleiche directe und geheime Wahlrecht in Gefahr, das bei den Liberalen nur laue Freunde, bei den Conservativen — ausschließlich des Bundes der Landwirthe — nur offene und geheime Feinde hat, die auf seine Verkümmelung und thatsächliche Vernichtung ausgehen.

Wähler! Seid auf der Hut! Erlangen die reactionären Parteien im neuen Reichstag die Oberhand, so ist es um das allgemeine gleiche directe und geheime Wahlrecht geschehen. Das einzige wirkliche Recht, welches das deutsche Volk besitzt, ist dann verloren.

Das allgemeine Wahlrecht will man dem Volke nehmen, aber die allgemeine Wehrpflicht soll von ihm in immer größerem Umfange für Heer und Flotte getragen werden, mit all den finanziellen und persönlichen Lasten, die dieser Pflicht erwachsen. Im Fall eines Krieges muß das Volk seine Haut und seine Knochen zu Markte tragen, wie es heißt: im Interesse des Vaterlandes! Aber in diesem Vaterlande trachten gar Viele den Arbeiter, den Mann aus dem Volke, soweit zu entrechten, daß er nur noch zu arbeiten, zu opfern und — zu schweigen hat.

Wähler! Das können nur Menschen verlangen, die jedes Rechtsbewußtsein bar sind, Menschen, deren letzter Funke von Gerechtigkeitsgefühl im Klassenegoismus erstickt ist.

In zweiter Linie ist das Coalitionsrecht in Gefahr, das ebenso wie das allgemeine Wahlrecht zahlreiche geheime und offene Gegner hat. Der bekannte Erlaß des Grafen Posadowsky hat wie ein greller Blitz den Stand der Dinge beleuchtet und gezeigt, was geplant wird. Es handelt sich darum, den Arbeitern das Coalitionsrecht, ihre beste Waffe gegen das Unternehmertum, bis zur Worthlosigkeit einzugraben. Das ist am Ende des 19. Jahrhunderts das Ideal der Vielen und Mächtigen. Capitalisten gründen Ringe, Trusts, Syndikate zur Ausplünderung der Consumenten, ungehindert von den gesetzlichen Schranken, die den Arbeiter, der einen höheren Antheil an dem Product seiner Arbeit verlangt, auf Schritt und Tritt einengen, so daß häufig dem Strafrichter in die Arme getrieben wird.

Alle Klassen, alle Schichten organisiren sich zur Vertheidigung und zur Förderung ihrer Interessen. Nur dem Arbeiter möchte man verweigern, was alle Andern als selbstverständliches Recht in Anspruch nehmen.

Mit zweifelhafte Maß wird in zahlreichen Fällen gemessen. In den Augen des Unternehmertums gilt, was der Unternehmer ungefragt thut, vom Arbeiter gethan als ein Verbrechen an der heiligen capitalistischen Ordnung, das schwerer bestraft werden soll als Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung. Auf keinem Gebiete zeigt sich der Klassencharakter der bürgerlichen Gesellschaft so nackt und gewaltthätig wie hier. Schutz der Religion, der Sitten und Ordnung erscheinen nur als drei beliebige Namen für ein und dieselbe Sache: Schutz der Interessen des Geldsacks.

Der Unternehmer soll in allen seinen Rechten und Freiheiten geschützt, dem Arbeiter soll — so wünschen einflußreiche Leute — der letzte Rest seiner Bewegungs- und Vertheidigungsfreiheit genommen werden.

In Verbindung mit dem Versuch, dem Arbeiter das allgemeine gleiche, directe und geheime Wahlrecht zu nehmen und das Coalitionsrecht zu einem Messer ohne Klinge und Ziel zu machen, geht in weiten, einflußreichen Kreisen das Bestreben, das geringe Maß von Vereins- und Versammlungsrecht noch mehr zu beschränken, obgleich wir Deutsche in diesem Punkte weit hinter den meisten Kulturvölkern zurückstehen. Das uralte Recht, frei vereinigen und versammeln zu können, ist der Mehrheit des deutschen Volkes schon seit Langem verkümmert worden. Jetzt aber macht die immer frecher auftretende Reaction Versuch, auf dem Wege der Landesgesetzgebung dieses Recht noch mehr zu verkümmern. Der Reichstag ist aber der einzige Ort, von dem aus Protest gegen diese Attentate erhoben und die Schaffung eines freien Vereins-, Versammlungs- und Coalitionsrechts für das ganze Reich herbeigeführt werden kann.

Neben den geschworenen Feinden eines jeden Volks- und Arbeiterrechts: den Junkern, ist es die sehr große Mehrheit der Großindustriellen: jene Klasse, die in den letzten Jahren des guten Geschäftsganges enorme Profite eingeheimst und ungeheure Vermögen aufgespeichert hat, die den Arbeiter und kleinen Mann zu einem klammern Mann machen möchte. Andere Fragen, die in dem kommenden Reichstag von größter Bedeutung für die Lebensinteressen der arbeitenden

Klassen sind, betreffen die Handels- und Agrarpolitik, soweit diese von Reichswegen beeinflusst und geleitet werden kann.

Eine stetige Handelspolitik, die auf dem Abschluß von Tarif- oder Meistbegünstigungsverträgen mit allen in den modernen Verkehr gezogenen Völkern beruht, ist in hohem Grade geeignet, den friedlichen Wettkampf der Völker auf allen Gebieten der Cultur zu fördern. Eine solche Handelspolitik allein kann eine ruhige Entwicklung unserer gewerblichen, industriellen und handelspolitischen Verhältnisse herbeiführen und, soweit dies innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung überhaupt möglich ist, den Arbeiter in der Verwerthung seiner Arbeitskraft vor allzu starken Schwankungen sichern. Von der materiellen Lage der Arbeiterklasse hängt aber wieder in erster Linie die materielle Lage der meisten Handwerker und kleinen Geschäftsleute und selbst eines großen Theiles der Landwirthschaft ab.

Diese Handelspolitik wird von dem Agrariertum in seinen verschiedenen Richtungen und von einem Theile der schutzgünstlerisch gesinnten Großindustriellen bekämpft. Der Abschluß von Handelsverträgen der eben gekennzeichneten Art bedingt die Ermäßigung und Bindung der Agrarzölle, d. h. der Zölle auf die notwendigen Lebensbedürfnisse der arbeitenden und besitzlosen Klassen. Bei Ablauf der Handelsverträge in den Jahren 1903—1904 wird ihre Erneuerung und Erweiterung erforderlich. Statt dessen wünschen die vereinigten Gegner der bisherigen Handelspolitik eine sehr erhebliche Steigerung der Zölle auf Getreide und andere notwendige Nahrungs- und Lebensmittel, sowie strenge Einfuhrverbote für ausländisches Vieh, für Fleisch, Speck, Schinken, Schmalz, Obst und ähnliche Nahrungsmittel. Das wirtschaftspolitische Ideal der Agrarier ist in erster Linie der Schutz und die Unterstützung der großen Grundherren und ihrer Pächter auf Kosten der industriellen, gewerblichen und handeltreibenden Bevölkerung, auf Kosten der kleinen Beamten und der Arbeiter, ohne daß dieser Schutz und diese Hilfe den Kleinbauern und den Landarbeitern den geringsten Nutzen bringt.

Wähler! Diese Politik der Ausbeutung, Unterdrückung und Entrechtung wird siegen, seid Ihr nicht auf der Hut und thut Ihr nicht Eure Pflicht bei den Wahlen!

Gegen eine solche Politik der Vergewaltigung hat die gesammte Arbeiterklasse, haben Alle, die nicht Ausbeuterinteressen vertreten und die eine Unterdrückungspolitik verurtheilen, sich wie ein Mann zu erheben und den Kampf bis aufs Aeußerste zu führen. Insbesondere müssen die Arbeiter ohne Unterschied ihrer religiösen und sonstigen Anschauungen zusammenstehen, denn ein gut Stück ihrer wirtschaftlichen und politischen Existenz steht auf dem Spiele. Es bedarf wohl auch nicht erst des Beweises, daß von allen Jenen, welche die hier gebrandmarkte Politik verfolgen, nicht das Geringste weder für ernste socialreformatorische Maßregeln, noch für politische Rechte und Freiheiten zu erwarten ist. Das Eine schließt das Andere aus.

Wähler! Parteigenossen! Noch nach anderen Richtungen drohen dem Volke Gefahren!

Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande haben im deutschen Reich einen Umfang angenommen, daß Deutschlands Bevölkerung unter allen Staaten Europas dafür verhältnißmäßig die höchsten finanziellen Opfer aufzubringen hat. Die Mehrheit des jetzigen Reichstages hat unter Preisgabe des Budgetrechts der künftigen Reichstage gewaltige Mehrausgaben für neue Rüstungen zu Wasser beschlossen. Für diesen schmachlichen Verrath ist in erster Linie die Centrumpartei des Reichstages verantwortlich. An den Wählern ist es, mit den Verräthern abzurechnen. Den Rüstungen zu Wasser werden neue Rüstungen zu Lande folgen. Der Hinweis auf verstärkte Rüstungen der Nachbarstaaten wird den Grund hergeben. So treibt ein Keil den anderen und die Völker haben die Kosten zu zahlen.

Außerdem wird die große Rechnung für Kiautschau, die chinesische Rechnung und was damit zusammenhängt dem nächsten Reichstag überreicht. Das ist die Rechnung für die „Weltpolitik“ — und sie wird progressiv wachsen, sofern ein gefügiger Reichstag den Regierungszu Gebote steht.

Mit der Zunahme aller dieser Rüstungen und materiellen Ansprüche steigen aber auch die Ansprüche an die Steuerkraft des Volks und nicht nur an die Steuerkraft, sondern auch an die Menschenkraft. Der letzte brauchbare Mann wird auf Jahre hinaus seiner Erwerbsthätigkeit und seiner beruflichen Ausbildung entzogen und große finanzielle Opfer werden an ihm persönlich oder an seine Angehörigen gestellt.

Inbesondere ist es unsere Küstenbevölkerung, die unter den außerordentlich hohen Anforderungen, welche die Kriegsmarine an Lieferung von Mannschaften stellt, schwer zu leiden hat. Und während so Rüstung auf Rüstung sich häuft und die finanziellen Opfer ins Ungemeine steigen, fliehen die offiziellen Heber der europäischen Mächte über von Friedensliebe und gegenseitigen Freundschaftsver Versicherungen, als träube kein Wölkchen den politischen Horizont.

Dieser unnatürliche, durch und durch unwahre und culturwidrige Zustand, der in schreiendem Gegensatz zu dem Friedens- und Freundschaftsbedürfnis der arbeitenden Klassen aller Völker steht, ist die Folge der Klassenherrschaft haben und brüben. Wie die Capitalistenklasse im eigenen Lande das arbeitende Volk ausbeutet und unterdrückt, so will sie auf dem Weltmarkt die fremden Völker ausbeuten und unterdrücken.

Die verschiedenen Kulturstaaten stehen sich gegenwärtig bis an die Zähne bewaffnet gegenüber, bereit, jeden Augenblick über einander herzufallen — ein Zustand, der ebenso allen Lehren des von den Feinden des Volkes bekümmert angerufenen Christenthums wie den einfachsten Grundsätzen der Menschlichkeit widerspricht.

Die erhöhten finanziellen Opfer, die dieser Zustand erfordert, müssen auch künftig wieder hauptsächlich von den arbeitenden Klassen aufgebracht werden. Schon heute tragen die breiten Massen den größten Theil der Gut- und Blutsteuer. Die reichen Klassen, deren Patriotismus und Vaterlandsliebe darin besteht, daß sie für alle Rüstungen zu Lande und zu Wasser sich begeistern und für sie stimmen, lehnten bis heute es hartnäckig ab, im Verhältnis zu ihrem ungeheuren Vermögen und enormen Einkommen zu diesen Ausgaben beizutragen. Als wir bei der Flottenvorlage beantragten, die durch dieselbe entstehenden Mehrausgaben durch eine directe Steuer aufzubringen, welche die Einkommen von 6000 Mark an trifft, und zwar die großen Einkommen stärker als die kleineren, da wurde dies abgelehnt. Ein großer Theil der Flottenbegeisterten besteht in sehr erheblichem Maße Riesenprofite aus den Rüstungen zu Wasser und zu Lande, und die Schöne besetzen die leitenden und gut bezahlten Stellen in Heer und Marine. So genießen die Patrioten und Vaterlandsfreunde alle Vortheile und keinen der Nachteile dieser Art Politik.

Sie schwärmen für die Colonialpolitik, die Brot- und Fleischvertheuerung, die Zuder- und Branntwein-Prämien auf Kosten der großen Masse. Zum Dank führen sie vom Auslande Lohndrücker und Streikbrecher in Schaaren nach Deutschland; die deutschen Arbeiter aber, die sie der Freilassung berauben und mit Contractbruchgefeßen knebeln wollen, treiben sie zur Auswanderung. Das heißen sie dann „nationale Politik“.

Und wie lange dauert es und der neu gewonnene „gelbe Bruder“, der behdrfnislose chinesische Kuli, auf den ein Theil der Agrarier schon als auf einen Rettungengel wartet, klopft an unsere Thüren!

Unser Kampf richtet sich gegen Rechtlosigkeit, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt. Unsere Losung ist: Tod der Noth und dem Wahlgang!

Wir kämpfen für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als Freie und Gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft des Menschen über den Menschen giebt und das Wohlsein Aller als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist. Freiheit, gleiches Recht für Alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte!

Inbesondere richten wir an Euch deutsche Frauen die Mahnung: laßt Ihr noch nicht als Wählerinnen mit uns kämpfen, so theiligt Euch als Agitatorinnen am Kampf. Auch über das Recht der Frau zur Theilnahme am öffentlichen Leben, das die Socialdemokratie — allein von allen Parteien — für Euch fordert, wird in diesem Kampfe mit entschieden.

Wähler! Parteigenossen! Ein Jahrhundert geht zur Rüste, das insbesondere in seinem letzten Drittel große sociale Kämpfe aufzuweisen hat wie in gleichem Umfange kein früheres Jahrhundert. In diesen Kämpfen ist das arbeitende Volk auf der ganzen Linie in siegreichem Vorbringen begriffen und das neue Jahrhundert wird ihm den Sieg bringen!

Darum heran Ihr Wähler! Heran aus Hütten und überfüllten Häusern, aus Fabriken und Werkstätten, vom Schreibpult und Labentisch, aus Minen und Bergwerken, vom Acker und vom Werkplatz, heran, um in diesem voraussichtlich letzten großen Kampf des schiedenden Jahrhunderts, einen mächtigen entscheidenden Schlag zu führen gegen Capitalismus und Militarismus und Alles was Euch hubelt und bützelt!

Wähler! Schwer ist der Kampf, aber groß auch der Siegespreis! Stellt Euch in Reich und Glied, vor Allem Ihr Männer der Arbeit! In der ganzen Culturwelt verfolgen Eure Brüder mit lebendiger Theilnahme Euren Kampf; sie betrachten Euch als die Vorkämpfer der schönsten, menschlichere Ordnung, für das Höchste, was Menschen erstreben können: für Wahrheit und Gerechtigkeit, für Völkerefreiheit, Völkerefrieden und Völkerglück.

Parteigenossen, Wähler! Thut Euer Pflicht gegen Euch selbst, gegen das Vaterland, gegen die Menschheit! Der Wahlfeldzug beginnt: Drauf und dran! Vorwärts! Vorwärts zu Kampf und Sieg! Führt mit den Feinden des arbeitenden Volkes! Führt mit der Proletaria! Auch die Socialdemokratie!

Politische Uebersicht.

Puttkamer als „Retter des Vaterlandes“?

Die Krise im preussischen Ministerium des Innern besteht doch, wie heute die „Kreuzzeitung“ zugeht. Danach soll Herr v. b. Hecke und v. b. Gorkh, dem es in Berlin gar nicht gefällt, bloß dem Wunsche des Kaisers gehorfolgend vorläufig noch auf seinem Posten verbleiben, aber große Sehnsucht nach einem Oberpräsidentenposten verspüren. Angeblich soll nach Schluß der Landtagsession der schon so oft geredete Rücktritt erfolgen. Als künftigen Minister des Innern nennt die „Frankf. Ztg.“ den Beschüßer des Jhring-Mahlw und Raporra, den vielgewandten, aber nicht erfolgreichen und von Friedrich III. wegen der unerhörten Wahlbeeinflussungen entlassenen Puttkamer, der jetzt das Oberpräsidium von Pommern verwalte. Das wäre ein richtiger Wahlminister nach dem Herzen der Conservativen und Agrarier. Wir freilich sind der Ueberzeugung, daß die Ernennung des Herrn v. Puttkamer die Stimmung der Wähler gegen die dunklen Pläne der Regierung auffrischen werde und für uns gute Wahlen herbeiführen würde.

Die Reichstagswahlen sollen, wie aus Berlin gemeldet wird, nach Absicht der maßgebenden Kreise auf den 20. Juni angesetzt werden. Es erscheint nun doch gehoben, daß die offizielle Festsetzung des Wahltermins baldigst erfolgt.

Eine andere offiziöse Nachricht besagt: „Die Wahlen für das preussische Abgeordnetenhaus sollen bekanntlich im October stattfinden. Doch werden gegen den letzteren Termin Einwendungen laut, weil dadurch die Wahlbewegung und die Wahlaufregung fast auf das ganze Jahr ausgeht.“

Herbei, Reptilien! Die „Menschl. Allg. Ztg.“, die bekanntlich selbst zu der offiziellen Presse gehört, giebt der Regierung den Rath, nach dem Erfolge des Marinepresbureau's in der Flottenfrage die offiziöse Presse weiter auszuweihen. Es würde „für die gesammte innere und äußere Entwicklung von höchstem Nutzen sein, wenn das Presbureau des Herrn Tirpitz bei den übrigen Ressorts Schule mache.“

Freilich, es giebt ja genug „Saubirten“ und „Sollschreiber“, die sich zum Futtertröge drängen. Ist auch der Wolfenjungs nicht mehr frei, es giebt noch andere Fonds für die Fregemalereien der Regierung.

Ueber den Zusammenbruch der agrarischen Hypothekbank in Stettin bringen jetzt genauere Nachrichten in die Oeffentlichkeit, die das Bild verrenter Mißwirtschaft nach der Handlung, das die bisherigen Mittheilungen bereits geliefert hatten. Schon im vorigen Jahre war festgestellt worden, daß die Bank sich in unheilbarer Lage befand. Der damalige Vorstand, dessen Vorsitzender ein Herr v. Blumenthal war, wurde zum Rücktritt gezwungen, aber einem Mitglieder des Vorstandes sogar noch eine Entschädigung zugesagt. Der neue Director fand vollkommen gerechtere Verhältnisse vor. Nicht einmal die Zahl der Genossenschaftler und ihrer Geschäftsanteile konnte genau ermittelt werden. Hierig Stelle sind bereits ermittelt, in denen die Genossenschaftler gebunden sind, in dem amtlichen Register oder als lebend eingetragene wurden, da die Gesellschaft deren Tod nicht gemeldet hatte. Einige Anteile sind also zurückgefallen. Die Rückzahl der schuldigen jährigen Genossenschaftler ist, als man merkte, daß die Sache nicht mehr schlemmen konnte, bis zum 1. Januar d. J. sind 118 Rückzahl erfolgt; der Rest besteht in der Hauptsache aus solchen, deren Güter von der Gesellschaft selber beliehen worden sind. Das Rückzahl aber ist, daß sich in der Karte, in der sich nach der Bilanz für Ende 1896 492,407 Mark befinden sollten, in Wirklichkeit nur 44,208 Mark befinden. Die nähere Erklärung dieser Verhältnisse muß dem Richter überlassen bleiben. Was die Oeffentlichkeit interessiert, sind die Wege, die zur Rettung der Gesellschaft eingeschlagen wurden. Auf Veranlassung des Landgerichtsdirectors Albrecht eine Verhandlung gegen den königlichen Criminalcommissarius Maasß aus Berlin wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit hinter verschlossenen Thüren statt. Die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Dr. Baumgarten. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist ungefähr folgender: Im Januar d. J. fuhr der Angeklagte in einem von Magdeburg kommenden Schnellzuge mit noch zwei fremden Herren und einer Dame zusammen in einem Coupe zweiter Klasse. Gegen die Dame soll Maasß haben während der Fahrt wiederholt unzüchtige Aentate gemacht haben, so daß die Dame sich gezwungen sah, den im Coupe sitzenden Regierungsbeamten Mayor um Schutz zu ersuchen, welcher Herr dann auch beim Halten des Zuges in Potsdam die Festhaltung des Angeklagten bewirkte und Anzeige erstattete.

Hypothekbank bereit, der Gesellschaft in den Jahren 1898 und 1899 eine Beihilfe von jedes Mal 250,000 Mark in Form eines unverzinslichen Darlehens zu gewähren. Welche Hypothekbank an dieser Sanierung sich betheiligen, ist noch nicht bekannt, ebensowenig aus welchen Mitteln der Vorstoß von einer halben Million geleistet werden soll. Ganz ungenügend bleibt, ob die Genossenschaftler überhaupt in der Lage sind, 1 1/2 Millionen zur Deckung der Unterbilanz aufzubringen. Und selbst dann ist noch nicht erwiesen, ob die genannten Beträge ausreichen werden, die Gesellschaft zu retten. Da ist es bezeichnend, daß sich jetzt bereits Stimmen in die Oeffentlichkeit wagen, die eine Staatshilfe für das verfallene Stettiner Institut verlangen. Das nationalliberale Bank- und Handelsblatt, die „Magdeb. Ztg.“, schlägt vor, daß der Staat eine Garantie für die Pfandbriefe übernehmen sollte, damit die Pfandbriefhaber in die Zinskürzung willigen. Davon darf keine Rede sein. Ist der Staat dazu da, agrarischen Schuldenmachern und Bankrotteuren aus der Klemme zu helfen? Die Genossenschaftler sind für die schändliche Mißwirtschaft der früheren Verwaltung haftbar. Daß die Staatsaufsicht über die Nationale Hypothek-Credit-Gesellschaft so vollkommen verlagert hat, sollte im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden. Aber die agrarische Mehrheit wird sich wohl hüten, diese Vorgänge öffentlich zu erörtern. Pommern scheint übrigens das gelobte Land für agrarische Bankrotte zu sein. Vor einigen Jahren brach die ritterschaftliche Privatbank in Stettin zusammen und auch bei diesem Zusammenbruch enthielt sich die schlampfige und lächerliche Verwaltung der Verwaltung. Dieses Panama im Kleinen hat sich hier also nur wiederholt.

Was Graf Waldersee bedauert. Aus Anlaß der Abgabe seines Commandos hat Graf Waldersee einen Corpsbefehl an das neunte Armee-corps erlassen, in dem es heißt:

„Ich danke allen Herren Offizieren, Sanitäts-offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften für ihre Hingebung an den königlichen Dienst und bedauere, daß es mir nicht vergönnt gewesen, das Armee-corps an den Feind zu führen.“

Der Herr Generaloberst befindet sich mit seinem Bedauern in denkbar schärfstem Widerspruch zu den Anschauungen der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes, das nicht den Krieg, sondern den Frieden will und es bedauern würde, wenn durch das „An den Feind führen“ Glück und Leben von Hunderttausenden vernichtet würde.

Schutz vor Schugleuten!

Ein Criminalcommissar wegen Sittlichkeitsvergehens verurteilt. Vor der Strafkammer des Landgerichts Potsdam fand am 6. April unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirectors Albrecht eine Verhandlung gegen den königlichen Criminalcommissarius Maasß aus Berlin wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit hinter verschlossenen Thüren statt. Die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Dr. Baumgarten. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist ungefähr folgender: Im Januar d. J. fuhr der Angeklagte in einem von Magdeburg kommenden Schnellzuge mit noch zwei fremden Herren und einer Dame zusammen in einem Coupe zweiter Klasse. Gegen die Dame soll Maasß haben während der Fahrt wiederholt unzüchtige Aentate gemacht haben, so daß die Dame sich gezwungen sah, den im Coupe sitzenden Regierungsbeamten Mayor um Schutz zu ersuchen, welcher Herr dann auch beim Halten des Zuges in Potsdam die Festhaltung des Angeklagten bewirkte und Anzeige erstattete.

Aus der Urtheilsbegründung der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung geht hervor, daß Maasß der Frau zur Zeit gelegten Straßhüt für überführt zu werden ist und sich des Vergehens wider § 183 (Verletzung unzüchtiger Handlungen) schuldig gemacht habe. Mit Rücksicht auf seine Stellung und sein Vorleben jedoch habe das Gericht, trotzdem der Angeklagte schon einmal von seiner vorgesetzten Behörde wegen eines ähnlichen Vergehens disciplinär bestraft worden ist, doch noch von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen und den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 400 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis und in die Ketten verurtheilt.

Das ist ja eine treffliche „Retterung“. Ein solch „seiner Herr“ wird geschont, trotzdem er schon mehr solche Streiche am dem Reichthum hat und schon einmal disciplinirt worden ist? Wenn ein Arbeiter vorbestraft wäre, was geschähe dann? Wenn ein Polizeicommissar sich so anfühlt, was wüßte denn das allgemeine Auftreten von Untergehenden?

Wirdige Gefinnungsbrüderchaft. Eine Leistung nach Alward'schem Rezept, ebenso dumme wie infam, bringt die nationalliberale „Babische Landeszeitung“. Das Blatt macht der antisemitischen Schule Ehre, indem es an die im Waldorfer Prozeß vor Gericht festgestellte Thatsache, daß ein Jude, Bernhard Kramer, sich den socialistischen „Agitator“ Hellmann nach Waldorf verschrieben und ihn dafür bezahlt habe, folgende infame Bemerkungen knüpft:

„Es ist nun auch sehr glaubhaft, daß die Tausende von Mark, welche der socialdemokratischen Parteikasse unter angenommenen Namen (Mann im Mond, von der Wasserlant, eiserne Wäse u. s. m.) zufließen, von jüdischen Börsenfürsten gewissermaßen als Friedenstribut bezahlt werden, damit sie von der Socialdemokratie in ihren Geschäften nicht geküßt und gegen etwaige Angriffe Dritter vertheidigt werden, während die ganze anticapitalistische Fluth der Socialdemokratie, die so zartförmig um den Geldbaum der Börse herumgeht, sich mit größter Hestigkeit über das productive, das industrielle Capital nicht jüdischer Unternehmer ergießt.“

Wenn das nicht nach dem Rezept der Alwardt und Consorten gearbeitet ist, so haben diese Ehrenmänner nie gelogen und verleumdet.

Wieder ein colonialer „Erfolg“! In Deutsch-Südwestafrika hat nach einem Telegramm des stellvertretenden Landeshauptmanns die kaiserliche Schutztruppe unter Major Müller am 26. Februar am Grootberge über die aufständigen Gontentotten im Norden des Schutzgebietes einen entscheidenden Erfolg davongetragen. Der Feind floh in der Richtung auf Jeshontein zu. Demnächst bedeu Zwartboi-Gontentotten am 20. März ergeben. Ihre Führer sowie 90 wehrfähige Männer nebst den Gewehren fielen in die Hände der Sieger. Die Gefangenen sind nach Windhoek gebracht worden. Von Todten und Verwundeten wird nichts gemeldet. Sollte der Sieg ohne Opfer an Menschenleben erritten sein? Das wäre erfreulich! Aber sehr unwahrscheinlich.

Ein wahnsinniger König. Ueber das Befinden des geisteskranken Königs Otto von Bayern wurden in den letzten Tagen günstige Mittheilungen verbreitet. Jedoch wird jetzt von den Heilärzten des geisteskranken Mannes erklärt, daß die eingetretenen Hirnenblutungen nicht gefährlich sein sollen. Bei dieser Gelegenheit giebt eine Zuschrift aus München an die „Kölnische Zeitung“ folgende Darstellung über die Erkrankung des Königs:

Seit langer Zeit zum ersten Mal bringen in der Form eines amtlich-ärztlichen Berichts genauere Nachrichten über das körperliche Befinden jenes bedauernswürdigen Mannes in die Oeffentlichkeit, der ohne es zu wissen, seit zwölf Jahren König von Bayern ist. Auf alle Anfragen in der Kammer hatten die Minister stets die gleiche Antwort bereit, daß nämlich trotz nahezu völliger Selbstsummnachtung der vegetative Gesundheitszustand des jetzt fünfzigjährigen Mannes andauernd gut sei. In privater Unterredung mit den wenigen Eingeweihten erfuhr man dann wohl außerdem noch, ein Minister oder sonstiger hoher Staatsbeamter habe bei den alljährlich einmal stattfindenden Besuchen den Eindruck bekommen, als ob der König sich dunkel seiner Persönlichkeit entsinne. Pilgerte man zu dem einige Stunden südlich von München an der Straße nach Starnberg gelegenen Schloßchen Fachsenried hinaus, so erblickte man vor dem Haupteingang militärische Ehrenposten und ein paar auf- und abgehende Schugleute. Im Hebrigen verwehte eine hohe Mauer den Einblick in den das Schloßchen umgebenden großen Park. Selbst die das Dürchgehen fürstlicher bewohnenden Bauern behaupten, den geisteskranken König niemals zu Gesicht bekommen zu haben. Sehr schwer ist es festzustellen, ob die vielen, zum Theil schaurigen Angaben über die Art, wie sich der Wahnsinn des Königs äußerlich ausdrückt (Laufen auf allen Vieren, Pfücken von Erbsen mit dem Munde, stumpfsinniges Dahinbrüten u. dergl.) auf Wahrheit beruhen oder nicht. Sicher ist nur, daß, ähnlich wie in den letzten Zeiten bei seinem königlichen Bruder, jedes Gefühl für die Sauberkeit und die uns geläufigen Formen der Nahrungszufuhr abgestumpft oder verschwunden ist. In Folge der völlig mangelnden geistigen und der auch auf große Schmierigkeiten stößenden körperlichen Bewegung ist die frühere Magerkeit des Königs Otto in ihr großes Segenheil umgeschlagen. Aber soweit ärztliche Untersuchung dies feststellen vermochte, waren bisher alle Organe außer dem Gehirn als gesund befunden worden.

Unsern neuesten Kurs. Im Monat März wurden wegen mit der Arbeiterbewegung zusammenhängenden Vergehens Gefängnisstrafen in der Gesamthöhe von 5 Jahren 2 Wochen und 3 Tagen, sowie 1194 Mark an Geldstrafen verhängt.

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.
Uebersetzt von Dr. G. Kaja.
In Buchform erschienen bei G. Reclam & Co., Leipzig.

Denise erriet, daß Singard sein Geschäft Herrn Robineau, dem Comant vom „Glück der Damen“, aufgegeben wollte. Zwei und offen war er mit seinem Ehemann am sich, wie ein Mann, den ein Eid nicht fesseln könnte. Denn man seinen Worten glauben wollte, war sein Geschäft eine Goldgrube, und trotzdem sein Ueberseres von Gewinnsucht trieb, unterbrach er sich doch oft, um zu sagen und über die verhassten Schmerzen zu klagen, die ihn zwängen, auf sein Glück zu verzichten. Doch der nervöse erregte Robineau fiel ihm eingehend ins Wort: er kannte die Straße, welche alle Mode-Artikel jetzt durchmachten, und er hätte ein Spezialgeschäft in Sedanmaaren an, das harrt die Reifehaftigkeit des „Glück der Damen“ bereits zu Grunde gebracht worden.

Singard gerieth in Hitze und begann immer lauter zu sprechen.

— Wie بهتر! Der Stolz dieses großen Luxus Babre war ein Verhängniß. Seine Frau verheiratete sich... Und dann sah wir hier mehr als hundert Jahre vor dem „Glück der Damen“ aufsteht, während Babre sich über an ihr neben seiner Concurrenz befaßt.

Da trat Singard, der Sedanfabrikant begünstigt. Sie sprachen wieder mit geäußertem Eifer. Er bestärkte die große Concurrenz, daß sie die prägnanteste Fabrikation wüßten; daß aber vier Häuser hielten die Straße vor sich; beherrschten den Markt, und er ließ nachkommen, daß die einzige richtige Art, sie zu bekämpfen, die Vergrößerung des Reichthums ist, besonders der Spezialfabrik.

denen die Zukunft gehört. Er hat auch Robineau weitgehendem Gehalt an.

— Sagen Sie mir, wie das „Glück der Damen“ sich Ihnen gegenüber benommen hat! Da giebt es keinen Dank für geleistete Dienste, es ist nur eine Maßgabe zur Ausbeutung von aller Welt... Die Stellung des Abtheilungscheffs war Ihnen lange paradiesisch, als Vorkommen, der plötzlich herbeizurück und gar keine Respekt für sich geltend machen konnte, sie glühend erregt.

Die Strafe, die man Robineau durch diese Ungerechtigkeiten geschlagen, hätte noch. Doch er ärgerte sich, sich zu erwidern und erklärte, es sei nicht sein Geld, seine Frau habe 60,000 Francs geerbt, und er war voll Bedenken in Bezug auf dieses Geld. Daher, sagte er, wolle er sich jetzt zum jungen Robineau abgeben, als es in einem kleinsten Geschäft ein Spiel wäre.

— Nein, ich habe noch keinen richtigen Beschäftigung gefunden. Sagen Sie mir Bedenken, wie sprechen wir darüber.

— Wie Sie wollen, sagte Singard, indem er seine geäußerte Erwartung unter einer leuchtigen Kisse zu verbergen suchte. Ein Seiten hat nicht in meinem Interesse. Ohne mich übermäßig zu bedauern...

Und indem er sich der Kisse des Lebens zuwenden, frag er:

— Was sieht zu Ihnen Robineau, Herr Babre? Der Zufall, der mit einem Dir geknüpft hatte, sollte Denise vor, ergriffte nun ihrer Schicksale, was er für möglich hielt, und sagte, sie habe zwei Jahre in der Fremde gelebt.

— Und sie war mit gelangt hat, daß Sie eine gute Sedanfabrik haben...

Singard sagte sich, als ja er wünschlich.

— O, was das Unglück nicht will! Genug habe ich

acht Tage lang eine Verkäuferin gesucht, aber vor kaum zwei Stunden habe ich eine aufgenommen.

Alle schwiegen. Denise schien bestürzt. Da erlaubte sich Robineau, der sie theilnahmsvoll betrachtete hatte, zweifellos gerührt durch ihr trauriges Aussehen, eine Bemerkung.

— So viel ich weiß, braucht man bei uns Jemand in der Abtheilung für Confection.

Danda vermochte den aus der Tiefe seines Herzens kommenden Ausruf nicht zu unterdrücken:

— Bei Ihnen! Ah! Nein, das ist nichts! Dann stand er verlegen da. Denise war purpurroth geworden: sie hätte nie gewagt, daran zu denken, in dieses große Geschäft einzutreten zu können — und der Gedanke, dorthin zu gelangen, erfüllte sie mit Stolz.

— Weshalb denn nicht? frag Robineau erstaunt. Dort hätte im Gegentheil das Fräulein gute Aussichten. Ich raube ihr, sich morgen früh Madame Aurelie, der Geschäftsführerin, vorzustellen. Das Schlimmste, das ihr zustößen kann, ist, nicht angenommen zu werden.

Um seine innere Entrüstung zu verbergen, erging sich der Zufallhändler in allerlei leeren Redensarten: er kannte Madame Aurelie oder wenigstens ihren Gatten, den Raffinesse Schomme, einen biden Herrn, dem der rechte Arm von einem Dampfer abgerissen wurde. Dann kam er plötzlich wieder auf Denise zurück.

— Es ist übrigens ihre Sache und nicht die meine. Sie kann ihren, was sie will.

Und mit einem Gruß für Singard und Robineau verließ er den Laden. Singard begleitete ihn bis zur Thür unter wiederholtem Ausdruck seines Bedauerns. Das junge Mädchen war mitten im Laden stehen geblieben, eingeschüchtert und doch begierig, von dem Comant noch nähere Auskunft zu erhalten. Doch sie wagte nicht, sich an ihn zu wenden, grüßte ihrerseits und sagte los:

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

furchtbare Unwetter werden aus Nord- und Süd-ungarn gemeldet. In Osto-Szent-Miklos herrschte am Mittwoch großes Schneegestöber und im Abend wurden die Felder auf weite Strecken überschwemmt. Mehrere Brücken wurden zerstört.

Duelli haben sich in Sabadilla zwei italienische Offiziere in Folge eines Streits um ein zweideutiges Frauenzimmer. Nientant Vitale erhielt einen Säbelstich in den Unterleib, der den Tod zur Folge hatte. Das Duell war von den Vorgesetzten vorgeführt worden.

Für die nächste Weltausstellung wird in Paris ein ungeheures Rad hergestellt, auf welchem die Gäste zu ihrem Bergang 100 Meter hoch in die Luft erhoben werden sollen. Die Achse dieses Rades wird durch ein Stück Eisen dargestellt, das 30,000 Kilo wiegt. Es kam in den letzten Tagen auf dem Güterbahnhof der Ville de Paris an und wurde früh Morgens um fünf Uhr auf einem großen Lastwagen mit 27 starken Pferden nach der Invalidenplanade geführt. Man hatte obachtlich die frühe Morgenstunde gewählt, damit der unbehilfliche Lastwagen die Straße leer finde und wenig ausweichen müsse. Auf dem nicht sehr großen Plage des Palais Bourbon wurde jedoch der Wagen durch das entgegenkommende Fuhrwerk eines Messers genötigt, von der madamürten Straße auf die gepflasterte Nebenstraße auszuweichen. Dabei wurde das Vlaher eingebrochen, und die beiden Hinterräder fielen in ein Loch von 20 Centimeter. Man holte sofort Hebekräne herbei, aber erst nach drei Stunden gelang es, den Wagen zu heben, und um zehn Uhr erreichte er endlich von einer großen Masse Neugieriger begleitet, den Ort seiner Bestimmung.

Die Nachrichten über Andree. Da überall mit dem größten Interesse aufgenommen. Die schwedische Zeitung „Aftonsbladet“ teilt auf Verlangen, daß die erwähnten Nachrichten zweifellos eine Täuschung sind, weil das „Aftonsbladet“ sonst schon ein Privattelegramm erhalten hätte. Andree ist nämlich contractmäßig verpflichtet, an die Zeitung „Aftonsbladet“ früher als alle anderen Nachrichten zu senden. Auch der in Stockholm lebende Bruder Andree's mißt der Meldung keinen Glauben bei. Er meint, Andree hätte ihm gewiß zuerst irgend eine Mitteilung telegraphisch. Ebenso sprach sich der frühere Begleiter Andree's, Dr. Ekholm in Stockholm sehr zweifelnd gegenüber den Nachrichten von Andree's Entzweien in Alaska aus. Wenn die Nachricht wahr wäre, hätte Andree selbst über Victoria telegraphiert, oder wäre selbst mit dem Boten nach Victoria gereist. Ekholm betrachtet es als unmöglich, daß Andree mit dem Ballon in Alaska niedergegangen sei. Dagegen könnte er über das Eis oder auf einem Felsstücke dorthin gelangt sein. — In Victoria (British-Columbia) sind bisher keine Briefe von Andree eingetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. April 1898.

Auf die öffentliche Versammlung für Frauen und Männer, welche am 1. Feiertag Nachmittags, Lohstraße 75, stattfand, machen wir nochmals aufmerksam. (Siehe Interat.)

Die Errichtung eines Arbeiter-Secretariats in Breslau ist von uns schon wiederholt angeregt worden. Dieser Vorschlag hat jedoch in der hiesigen Klassenbewußten Arbeiterschaft in nennenswerthes Echo nicht gefunden. Gegenüber dieser zur Schau getragenen Gleichgültigkeit verdient lobenswerth hervorgehoben zu werden, daß die Arbeiter-Schicht dieses Landes dieser Institution erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Nachdem vor Jahresfrist Stuttgart dem Beispiele Nürnbergs gefolgt war, hat jetzt auch München diese Bahn beschritten. In einer ganzen Anzahl anderer Städte sind die Vorbereitungen zur Errichtung ähnlicher Institute im Gange. Das segensreiche Wirken eines Arbeiter-Secretariats erhält eine treffliche Illustration durch den Geschäftsbericht, welchen das Stuttgarter Institut veröffentlicht hat. Danach hat das Secretariat in den ersten 10 Monaten seines Bestehens 6644 Ansukünfte erhalten. Der Bericht constatirt ferner, daß sich das Institut sowohl von Seiten der staatlichen als von Seiten der kommunalen Behörden bisher stets eines wohlwollenden Entgegenkommens zu erfreuen hatte, ja, daß demselben sogar mancherlei Rücksichtnahme und Förderung von behördlicher Seite zu Theil wurde. Auch von Angehörigen anderer Parteien ist das Arbeiter-Secretariat besucht worden. Es hatten diese Besuche den Zweck, sich näher über den Geschäftsgang des Arbeiter-Secretariats zu orientiren. Wir können daraus ersehen, daß man die Bedeutung und den Werth eines solchen Instituts auch außerhalb der näheren Interessentensphäre, der Arbeiterschaft, zu ermessen weiß und demselben allerorts mehr oder minder Sympathien entgegenbringt. Hat doch auch schon vor einigen Monaten ein bekannter nationalliberaler Politiker seine vollste Anerkennung über die Thätigkeit des Stuttgarter Arbeiter-Secretariats zu erkennen gegeben, wobei er sich jedoch des Stohseufzers nicht enthalten konnte: er müsse es sehr bedauern, daß nicht direct, von Seiten des Staates, die Errichtung solcher Institute in die Hand genommen werde, daß man es vielmehr den Socialdemokraten überlassen habe, auf diesem Gebiete eine so gemeinnützige Thätigkeit zu entfalten!

Wenn in Breslau die Arbeiterschaft zur Errichtung eines derartigen Instituts noch keine ernliche Stellung genommen hat, so ist das wohl lediglich darauf zurückzuführen, daß man nicht weiß, woher die erforderlichen Mittel genommen werden sollen. Es dürfte daher wohl von Interesse sein zu erfahren, wie diese Frage anderswo gelöst worden ist. In Stuttgart haben aufgebracht: Socialdemokratische Partei Württembergs, Vereingte Gewerkschaften Stuttgarts und Verwaltung der Schwab. Tagwacht je 500 Mark; Socialdemokratischer Verein Stuttgarts 250 Mark. Freiwillige Beiträge kamen 414,96 Mark ein, Einnahmen des Secretariats für Porto 116,10 Mark und endlich einen außerordentlichen Beitrag der Vereingten Gewerkschaften in Höhe von 619,85 Mark für Anschaffungen; Summa 2900,85 Mark. Die Aufgaben bestanden sich im Berichtsjahr auf 2529,37 Mark. Die Opfer, welche ein Arbeiter-Secretariat der hiesigen socialdemokratischen Arbeiterschaft auferlegen würde, sind also keineswegs so groß, daß die Errichtung eines derartigen Instituts an der Geldfrage scheitern müßte. Daß der Opfermuth auch unter dem Breslauer Proletariat zu finden ist, wenn es sich um eine große Sache handelt, das hat das Ergebnis der Sammlungen für die Gamberger Hafenarbeiter bewiesen. Vielleicht beschäftigt sich das Gewerkschafts-Cartell einmal ernstlich mit dieser Frage.

Ueber den Verkauf von Petroleum fordert ein Ministerialerlaß die Regierungspräsidenten zu Gutachten auf, ob im Einblich auf das Nahrungsmittelgesetz die Ausdehnung

der Untersuchung des für Handelszwecke bestimmten Petroleum auf die Vornahme einer fractionirten Destillation und die Feststellung des Erstarrungspunktes wünschenswerth erscheinen möchte, um — zum Schutze der menschlichen Gesundheit — dem Publikum eine Gewähr für gute Beschaffenheit des Petroleum zu bieten.

Das Einfangen und Tödten nachbenannter Vogelarten ist bei Strafe bis zu 150 Mk. oder entsprechender Haft verboten: Blauefischer, Rothfischer, Nachtigall, Gasmücke, Rothschwanzchen, Steinmäger, Wiesenschmäger, Bachstelze, Pieper, Raunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Zinke, Hänfling, Reißig, Sittich, Baumläufer, Wiebepfopf, Lerche, Tagelach, Staar, Dohle, Rabe, Fliegenknäpper, Ruckuck, Specht, Wendehals, Buffard und Gule, mit Ausschluß des Uhu. Bei der zum großen Theil schon erfolgten Rückkunft dieser meist den Zugvögeln angehörenden gefiederten Frühlingboten dürfte ein Hinweis auf die oben genannte Strafbestimmung nicht unangebracht sein.

Das städtische Speisehaus wird Sonntag den ersten und Montag den zweiten Osterfeiertag von 2 Uhr Nachmittags ab geschlossen sein.

Städtischer Arbeitsnachweis. Im städtischen Arbeitsnachweise, Breitestraße 35, melden sich Arbeitnehmer aller Berufsweige. Die Arbeitgeber werden hierauf aufmerksam gemacht und ersucht, sich bei Bedarf von den Arbeitskräften an den städtischen Arbeitsnachweis zu wenden. Die Frequenz im Monat März 1898 stellt sich wie folgt: A. Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 697. Zu besetzende Stellen: 414. Besetzte Stellen: 337 und zwar: 307 ungelernete Arbeiter (einschl. Kaufleute u. Arbeitsburschen, Haushälter, Kutsher), 27 Handwerker, 2 Schreiber, 1 Krankenwärter. — B. Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 264. Zu besetzende Stellen: 467. Besetzte Stellen: 301 und zwar: 156 Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 91 Bedienungsen, 46 Dienst- und Aushilfsmädchen, 1 Näherin, 4 Köchinnen, 1 Schneiderin, 1 Wirthschafterin, 1 Wärterin. Zu besetzende Stellen: 891. Besetzte Stellen 638.

Brauerei Gebr. Koesler. Das für die drei Osterfeiertage zusammengestellte Programm des Varietés dürfte wohl überhaupt das reichhaltigste der ganzen Saison sein. Das Hauptgemüth ist in erster Linie auf den humoristischen Theil gelegt. Wir nennen da zuerst den vorzüglichen Charakterkomiker Georg Böhm, sowie den ebenfalls beliebten Humoristen Max Walker und als Dritten im Bunde den Volkshumoristen Emil Wagner. Ihnen reißt sich die feine durch elegante Costüme besonders ausgezeichnete Soubrrette Grete Waldau an und dürften wohl alle Vorgenannten ausschließlich durch neue Schläger brilliren. Aber auch die Schauspieler sind in feiner Weise vernachlässigt worden und erwähnen wir daher als eine besondere Attraction Mr. Henry Dixon, der wohl entschieden als ein Unikum in seiner Art aufzufassen ist. Aber auch die ausgezeichneten Herren Vincento, sowie Elowen William und Nelson wollen wir nicht vergessen noch hervorzuheben und dürfte wohl deshalb auch nicht den Vorstellungen der nächste Zuspruch fehlen.

Deutsche Friedensgesellschaft. Der Vortragsabend, den die Ortsgruppe Breslau am 4. d. Mts. im Musiksaal der Universitätsverwaltung, war außerordentlich besucht, der geräumige Saal einschließend der Gallerien vollständig überfüllt. Fräulein Wilma Jüling und Herr Otto Gerlach (vom hiesigen Stadttheater) brachten mit warmer Empfindung und vollendeter Vortragskunst Dichtungen in Prosa und in Versen von Sacher-Masoch, Nicolaus Renau, Gangehofer, Judka, Beth Paoli und Anderen zum Vortrag und erzielten den reichsten Beifall des für die Sache überaus empfänglichen und begeisterten Publikums. Die Reihe der Vorträge wurde durch eine kurze ferner Sprache des Herrn Oberstadtschreibers Dr. Dehle unterbrochen, der mit scharfer Betonung darauf hinwies, daß die Friedensbewegung durch die geschichtliche Entwicklung gerechtfertigt werde und ihr moralisches und wirtschaftliches Recht mit aller Kraft zur Geltung bringe und bringen werde. Der Abend lieferte einen deutschen Beweis dafür, daß die Friedensidee auch in Norddeutschland an Anhängern mehr und mehr gewinnt.

Sattenmord? Der „Bresl. Ztg.“ wird geschrieben: In einem Haus auf der Rosestraße wohnen seit längerer Zeit der Arbeiter W. mit seiner Frau und seinem Vater. Der Vater kam am 8. d. M. in später Abendstunde zu seinem Hauswirth und meldete, die Frau seines Sohnes liege todt in der Stube, sie habe sich offenbar die Kehle zugeschnitten. Die Befichtigung der Leiche durch die Criminalpolizei ergab, daß hier wohl kein Selbstmord vorliege, sondern daß es sich um eine Entzweiung von fremder Hand handle. Die Leiche lag am Boden und wies außer der Strangulation eine blutunterlaufene Stelle im Gesicht auf, anscheinend durch einen Faustschlag verursacht; auch an der Brust zeigten sich blaue Flecken. Die Leiche war mit Lumpen und alten Kleidern bedeckt. Der Mann der Entzweien lag schwer betrunken im Bett und eine Flasche mit Schnaps neben ihm. Wie der Vater erzählte, soll sich die Frau mit einem Säurgenbande an der Tisch-Schublade erhängt haben. Das ist kaum glaublich; denn das Band wäre unter der schweren Last wohl gerissen und es würde unter ihr auch wohl der Tisch umgestürzt sein. Vater und Sohn wurden sofort in das Polizei-Gefängnis eingeliefert. Die Anklagen beider gehen in verschiedenen Punkten auseinander, insbesondere betreffs des Zeitpunktes, in welchen sich die Frau angeblich erhängt haben soll. Beide werden noch heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Die 24-Stundenzeit für den Eisenbahnbetriebsdienst, wonach die Stunden von einer Wiltwacht zu anderen die Bestimmungen 1 bis zu 24 fahnen, wie es im italienischen Eisenbahndienst bekanntlich von jeder der Fall, ist von sämtlichen beteiligten deutschen Regierungen endgiltig abgelehnt worden.

Die Eingewinnung im Aufsengebirge beschränkt sich zur Zeit auf den großen Teich. Die Arbeiten auf dem kleinen Teich sind aufgegeben worden, da die Schneeverhältnisse für die Abbringung des Gutes allzu ungünstig geworden sind. Die bereits stark angebaute Schlittenbahn hat namentlich in Folge des starken Regens, der am 2. April auf dem Kamme des Gebirges herniederging, stark gelitten.

Der irische Pöbelstich, der am Abend des 2. März d. J. am Schalter des Postamts 10 am Rathhausplatz verübt wurde, gelangte am Donnerstag vor der 1. Strafkammer zur Aburtheilung. Der Dieb, der damals, wie extraerlich, 2 Selbsterlöschungen mit 8000 Mk. in Papier und Gold vor den Augen des Schalterbeamten wegriff und entfloh, a er bald eingefangen wurde, ist der am 18. Juni 1878 zu Hamburg geborene Holzbildhauer Wilhelm Stehn, der sich damals stellunglos in unserer Stadt aufhielt. Er ist bereits 5 einmal wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betruges vorbestraft. Stehn ist derselbe Bursche, der am 17. Februar d. J. in ganz derselben Weise, wie am 2. März, auf dem hiesigen Hauptpostamt 600 Mk. in Papiergeld vom Schalter wegriff und damals glückhch damit entkam. Für beide Abenteuere freche Diebstähle erhielt der Bursche 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Die 600 Mark hatte er binnen wenigen Wochen in schlechtes Geld für sich und Dinen verjubelt. Die 8000 Mark vom zweiten Diebstahl wurden bekanntlich, auf dem Rathhausplatz verübt, nahezu vollständig wiedergefunden. (Bresl. Fr.-Ztg.)

Worterschlagung. Am Mittwoch übergab ein Drahtüberbringer unbekannter weiblicher Person, mit der er hier mehrere Geschäftliche Besuche hatte, den Betrag von 150 Mk., mit dem Auftrag, ihn österreichisches Geld einzuwandeln. Die Betreffende hat, indem den Auftrag nicht ausgeführt, sondern ist mit dem Gelde beharrlich geblieben. Die Betreffende, die demüthig aus Polen stammt,

war etwa 28 Jahre alt, und mit einem schwarzen Rock, einer blauen Taille und einer gestreiften Schürze bekleidet.

Der Socialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend hielt am Montag eine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung und anschließend an den im Protocoll über die letzte Mitgliederversammlung eingehaltenen Passus, daß der Vorstand beabsichtigt, diejenigen aus dem Vereine auszuschließen, die an der Wahltagtation sich nicht betheiligen, demertt Genosse Brühns, daß nach der Satzungen des Vereins dem Vorstande ein solches Recht nicht zustehe. Er, Redner, sei aber principieil ebenfalls für Ausschluß derjenigen Mitglieder, die ihrer Pflicht als Genossen nicht genügen. Er empfehle daher, daß in einer demnächst abzuhaltenden Generalversammlung ein diesbezüglicher Passus in das Statut aufgenommen werde. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Nachfrage zur Märzfeier“ gelangte ein Artikel aus der „Neuen Zeit“ zur Verlesung. Beim 2. Punkte: „Die Aufgaben des Vereins bei den bevorstehenden Reichstagswahlen“, wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Mitglieder des Vereins in erster Linie die Pflicht hätten, die Agitation für die Wahlen zu betreiben. Entspräche diese Thätigkeit doch ganz dem § 2 des Vereinsstatuts, wonach Zweck des Vereins ist, die Förderung der Bestrebungen der Socialdemokratie durch Wort und Schrift, die Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, insbesondere an den Wahlen in Reich, Staat und Gemeinde. Redner vertritt die Ansicht, daß die Vereinsmitglieder mit den anderen im selben Bezirk wohnenden Genossen in Verbindung treten und mit diesen zusammen die Wahltagtation betreiben sollen. Auf diese Weise würde es möglich sein, Flugblätter u. schnell und sicher zu verbreiten, ohne daß es dabei nöthig wäre, an den Einzelnen große Anforderungen zu stellen. Genosse Burgund glaubt, daß es zweckmäßiger sei, die Agitation in derselben Weise zu betreiben, wie es bei der vorigen Wahl geschehen sei. Genosse Heppner wünscht, die Versammlung möge keine Beschlüsse fassen in Bezug auf die die Agitation betreffenden vorbereitenden Arbeiten, sondern dieselben ruhig dem Wahlcomitee überlassen. Genosse Schüg ist der Meinung, es sollten in dieser Versammlung nicht unerlöste Vorschläge betreffend die Organisation zur Verbreitung von Flugblättern gemacht werden; es wäre vielmehr zweckmäßiger, diese Angelegenheit einer möglichst bald einuberufenen größeren Versammlung zu überlassen. Gen. Zahn erklärte darauf, daß eine derartige Versammlung beabsichtigt ist; es handle sich heute nur darum, eine bestimmte Directiv zu erhalten. Genosse Brühns erinnert die Anwesenden daran, daß wir diesmal drei Wahlkreise zu bearbeiten hätten da auch der Landkreis in Betracht käme. Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, schon jetzt ein Flugblatt zu verbreiten, findet nicht genügende Unterstützung. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen weist Genosse Brühns auf die im Herbst dieses Jahres stattfindenden Communalwahlen hin und bringt die Wahl einer dreigliederigen Commission in Vorschlag, welche die Aufgabe haben soll, die vorbereitenden Arbeiten auszuführen. Die Versammlung acceptirte diesen Vorschlag einstimmig und wählte die Genossen Brühns, Burgund und Schüg. Zum Schluß gab Genosse Zahn an der Hand einer Recension über das Robelitz'sche Lustspiel „Die Tyrannen des Glücks“ eine Probe bürgerlicher Dichtkunst, worüber die Versammelten in schallender Heiterkeit ausbrachen. Sodann trat um 10 1/2 Uhr Schluß der von 50 Mitgliedern besuchten Versammlung ein.

Im Anschluß hieran ersuchen wir alle Genossen, auch diejenigen, welche dem Verein nicht angehören, an der Wahltagtation sich aber betheiligen wollen, nachstehendes Schema auszufüllen und ohne Couvert unfrankirt in den nächsten „Ganja“-Kasten zu werfen:

An den Vorstand des Socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend

Neue Graupenstraße 5/6, Hof. I.

Unterzeichneter erklärt sich hiermit zur Theilnahme an der Agitation für die bevorstehenden Reichstagswahlen bereit.

Name

Wohnung

Um genaue Angabe der Letzteren wird ganz besonders erucht.

Der neu gegründete Arbeitervertreter-Verein hielt am Mittwoch Abend seine erste Versammlung ab. In derselben hielt der Vorsitzende, Herr Proffig, einen Vortrag über „Socialle Gesetzgebung und Arbeitervertretung“. Der Vortragende wies auf den Fortschritt hin, welchen die sociale Gesetzgebung gegenüber den früheren Zuständen bedeutet. Freilich ist die Arbeitervertretung den Verfassungen noch nicht die Bedeutung, die man von ihr erhofft hatte; besonders nachtheilig würden die oft langwierigen Prozesse am Gewährung von Rente empfunden. Zu bedauern sei auch ferner, daß ein großer Theil der Versicherten, ja selbst Arbeitervertreter, sich über die Rechte und Pflichten nicht klar seien. Aus diesem Grunde habe sich der Arbeitervertreter-Verein gebildet. Derselbe betrachte es als seine Aufgabe, die Mitglieder über alle die sociale Gesetzgebung betreffenden Fragen aufzuklären. Die dadurch erworbenen Kenntnisse würden den Versicherten bei der Abfassung von Urtheilen sehr zu Statten kommen. Zum Schluß führt der Vortragende an, daß die Versicherungsgeetze nun schon über ein Jahrzehnt beständen. In dieser Zeit sei aber Seitens der Breslauer Arbeiterschaft fast Nichts gethan worden, was die Verbesserung der Rechte in den Stand setzt, schnell und sicher in den Fällen, wo Rechte zu gelangen. Jeder Arbeiter sei berufen und verpflichtet, mitzuwirken an einem Werke, in dem Jeder im Falle der Noth eine Stütze findet. Die Versammlung spendete dem Vortragenden reichlichen Beifall. In der Discussion beleuchtete Herr Proffig, Vertreter der Eisenbahnervereingewerkschaft, das Freiwerden der Mittelcomplementen, die vom Versicherungswesen wenig verstanden und daher auch die Sache der Hülfswahrenden nicht erfolgreich zu führen im Stande seien. Redner ist für Ausschussstellen, welche den Arbeitern unentgeltlich Rath und Hilfe erteilen. Eine für den nächsten Monat in Aussicht genommene Versammlung soll sich näher damit beschäftigen.

Die hiesigen Dachdecker hielten Mittwoch Abend eine Versammlung ab. Nach einem Vortrage des Genossen Zahn erhaltete die Lohncomission Bericht über die Verhandlungen mit den Unternehmern bezüglich der Regelung des Lohns und Arbeitsverhältnisses. Danach sind die Unternehmern der Schiefer- und Ziegeldeckerbranche nicht abgeneigt, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen, jedoch soll erst darüber in der demnächst stattfindenden Quartalsversammlung der Innung ein Beschluß herbeigeführt werden. Die Unternehmern in der Papp- und Geminidachdeckerbranche und in den Abhaltgeschäften verhalten sich dagegen vollständig ablehnend. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, worin die Arbeiter ihre Enttäuschung ausdrücken, daß die Unternehmern es nicht einmal für nöthig halten, mit der Lohncomission in Verbindung zu treten. Ferner erwartet die Versammlung, daß die Breslauer Dachdecker Mann für Mann der Organisation beitreten und tren zu derselben stehen werden, damit in Zukunft die Arbeiter beim Verkauf ihrer Arbeitskraft gehört werden. Ein Antrag, einen zweiten Delegirten ins Gewerkschafts-Cartell zu entsenden, fand nicht die nöthige Unterstützung; die Angelegenheit soll erst bei der im nächsten Monat stattfindenden Innung versammelt werden. Mit einem Hoch auf die Organisation der Dachdecker wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Kath. Weisbergergasse 10, mit Anna Abramow, kath. Weisbergergasse 22. — Monteur Rudolf Zapfe, ev. Kupfer- und Schmiedestraße 15, mit Emilie Wentel, ev. baselst. — Hausbälter Gustav Vahr, ev. Oberstr. 5, mit Marie Tschon, ev. Ritterplatz 4. — II. Maschinenarbeiter Robert Niewold, ev. Hirschstr. 4, mit Pauline Herrmann, kath. Neue Taschenstraße 15. — Hausbälter Johann Köchler, kath. Reumarkt 18, mit Anna Glah, kath. Freiburgerstr. 3. — Sattler Josef Klant, kath. Adalbertstr. 38, mit Wanda Deubner, ev. Lehmgrobenstraße 40. — Schuhmacher August Ebiring, kath. Gräbischenerstraße 52, mit Ernestine Hegner, ev. Höfchenstr. 3. — Arbeiter Heinrich Gollisch, kath. Streblen, mit Johanna Dellmann, kath. Gartenstraße 26. — Kaufmann Max Flebiger, Debrauerstr. 14/16, mit Anna Jachak, kath. Debrauerstraße 23.

Geburten. I. Läufer Franz Nowak, fth. S. — Maschinist Wilhelm Miska, ev. S. — Schmied Hugo Urbanski, kath. S. — Tischler Josef Iver, kath. S. — Obstbändler Amand Kappel, kath. S. — Tapezierermeister Adolf Töring, ev. S. — Kürschner Nathan Neumann, jüd. S. — Arbeiter Paul Urbanski, evang. S. — II. Feuerwehrmann Robert Simann, ev. S. — Resaltplattenfabrikant Marco Rossi-Mel, kath. S. — Schlossermeister Karl Dante, ev. S. — Schlosser Ernst Mauch, ev. S. — Schlosser Friedrich Grossier, ev. S. — Kaufmann Paul Kappel, kath. S. — Porzellanbändler August Munier, ev. S. — Kellner Josef Nitschke, kath. S. — Stadtbibliothekar Dr. phil. Maximilian Gymp, ev. S. — Stadtrath und Kömmerer Siegfried Körte, ev. S. — Schlosser Johann Keller, kath. S. — Arbeiter Ernst Landkron, ev. S. — Sattler Max Jengler, kath. S. — Volksschullehrer Wilhelm Volke, ev. S. — Tapezierer Oscar Horn, ev. S. — Cigarrenmacher Albert Brauner, kath. S. — Buchbinder Paul Herrmann, ev. S. — Anstreicher Gustav Wenig, kath. S. — Arbeiter Robert Proff, ev. S. — III.

Kaufmann Hermann Freyer, ev. S. — Bädermeister August Misch, kath. S. — Kaufmann Friedrich Engelhardt, ev. S. — Begleitmann der Packerfabrikgesellschaft Richard Müller, ev. S. — Straßenbahnkutscher Albert Otto, ev. S. — Kaufmann Otto Sachs, ev. S. — Arbeiter Paul Jung, ev. S. — Tischler Paul Kleinblasi, kath. S. — Kaufmann Benno Härtel, ev. S. — Schriftföher Paul Kusche, kath. S. — Kutscher Arthur Natungny, kath. S. — Weißblecher Max Gängel, kath. S. Tochter.

Todesfälle. III. Telegraphenarbeiter Paul Janke, 24 J. — Elstriede, I. des Zimmermanns Wilhelm Wunke, 10 Mon. — Früh. Kaufmann Robert Fleb, 63 J. — Josef, E. des Kaufmanns Robert Weile, 20 Stunden. — Drofchenbesitzer Anna Altmann, geb. Schmidt, 21 Jahre.

Blattes. Hundert Seiten, auf einer Seite geschrieben, laßt sich rasch schreiben und an die Seher verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten ein Beitrag zuruckgelegt werden muß.

7. Gleich der Redaktion in Deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Stadttheater.
Sonnabend: „Mignon“.
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr: „Rätsel und Geheiß“.
Abends 7 1/2 Uhr: „Der erste Male“.
Montag, Nachmittag 3 1/2 Uhr: „Die Journalisten“.
Abends 7 1/2 Uhr: „Johann von Paris“.
Dienstag: „Die Nürnberger Puppe“.
Mittwoch: „Königsfinder“.

Lobetheater.
Sonnabend: „Der erste Male“.
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr: „Mutter Erde“.
Abends 7 1/2 Uhr: „Ewige Liebe“.
Montag, Nachmittag 3 1/2 Uhr: „Die kleinen Töchter“.
Abends 7 1/2 Uhr: „Am weißen Rößl“.
Dienstag: „Ewige Liebe“.

Thalia-Theater.
Sonnabend: „Der Troubadour“.
Montag: „Madame Bonnard“.
Dienstag: „Der Wildschütz“.

Brauerei Gebr. Roesler
Am 1., 2. und 3. Osterfesttag
Nachmittags 6 Uhr:
Große Künstler-Specialitäten-Vorstellung.
Reichhaltiges Programm der Saison.
Georg Böhm.
Frederic Vincenti.
Greta Waldau.
Emil Wagner.
Henry Dixon.
Clara William & Nelson.
Max Walker.



Koch-, Bäcker- und Conditor-Wäsche.

Die Firma wurde auf allen beschickten Ausstellungen mit hohen oder höchsten Preisen ausgezeichnet, weil sie die praktischen fertigen Wäsche- u. Anzugarten ausgestellt hatte.

Weisse Jacken
aus bestem Körperstoff.
Stich- oder Umlegekragen, einreihig
zweireihig

Backschürzen
Aus grauem oder blauem Leinen mit Latz.
Klein 50 Pfg., mittel 60 Pfg., gross 1.10 Mk.

Graue Arbeits-Jacken
aus kräftigem, dauerhaftem Drell.
Klein mittel gross Stück Mk. 3.25 3.50 3.75

Graue Arbeits-Hosen
Drell, Körper, All-Körper.
M. 1.55 2.55 4.-

Weisse Mützen aus best. Körperstoff.
Bassini
Bassische Form
Küchen-Chef

Julius Koenel
Breslau
Am Rathhause 24-27.

Sonntag, den 10. April 1898 (1. Osterfeiertag), Nachmittags 4 1/2 Uhr
im Saale des Herrn Kostrowsky, Lohestr. 75:
Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Zahn über **Sozialdemokratie und Familie.**
2. Diskussion. — Um zahlreiches Erscheinen eruchen
Entrée 10 Pfg. Die Vertrauensmänner.

Social. Verein für Breslau u. Umg.
Sonnabend, 23. April, im großen Saale des „Lobell“, Neuborstr. 65
VIII. Stiftungsfest,
bestehend in Instrumental-Concert, (Director: Herr Adolph) Gesangs-Vorführungen, humoristischen Vorträgen und Ball. Programme à 30 Pfg. sind zu haben bei Burg und Vincenzstr. 8, III, Fabiusch, Heinrichstr. 11, part., Wegs 1b, Mariannenstr. 14, IV, Kühn, Kurzgasse 37, III, Rüdiger, Cigarrengeheiß: Friedrich Wilhelmstr. 51, Heymann, Sadomstr. 23, III, 3 a b n, Routhierstr. 17, III, im Vereinslokal „zu den 3 Laubern“ Reumarkt 8 und in der Expedition der „Volkswacht“.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand

Achtung!
Deutscher Metallarbeiter-Verein.
(Allgemeine Verwaltung.)
Sonnabend, den ersten Osterfeiertag:
Frühoppen
im Vereinslokal Café National, Malergasse 26.
Montag, den 11. April (2. Osterfeiertag)
im Lokal des Herrn Kostrowsky, Lohestr. Nr. 75

Gr. Tanzfränzchen
verbunden mit
humoristischen Vorträgen
unter Mitwirkung des beliebten Gesangs-Humoristen Herrn Gustav Kühn und des Concert-Pianisten Ose. Dambrowsky.
Local-Verband der Zimmerer Breslaus.
Anfang 4 Uhr. Entrée Herr 80 Pf., Dame 15 Pf. 8381
Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Schuhwaren
kauft man am besten in dem durch seine Reellität allbekanntesten Schuhgeschäft 3329
verw. Martha Christmann
jetzt nur Scheitnigerstr. 37.

Rehtabake!
Grossen 115, 115 120, 125, 130 Pf.
Mittleren 65, 70, 75, 80, 85 Pf.
Kleinen 35, 40, 45, 50, 55 Pf.
Jeder Zigaretten-Spart Geld wenn er meine extra Kisten und guten Tabak gegen kein Kauf.

Küchen-Möbel
Buffs mit Glashüren:
a) mit Nische, 182 cm hoch, 92 cm breit **22.-**
b) mit Nische a. mit Drahtgaze-Thüren und Anziehbrett, 218 cm hoch, 110 cm breit **34.-**
Elegantere entsprechend.
Speiseschränke, einstufige 24.- zweiflügelige 32.-
Antwärtische. — Pflanzschirke. — Kiechartische.

Borstwaren
Ausgabesegen
Handfeger
Schneurbürsten
Kiegebürsten
Toppichfeger
Möbelbürsten
Wischbürsten
Fussbürsten
Fussmatten
etc. etc.

Horz & Ehrlich, Breslau.
Produktion auf Wunsch gratis und franco.

Johann Malgou
Breslau
Spezialität:
Glaserstr. 91,
(Ecke Fischerstr.)
Lager eleganter Schuhwaren.
Lieferung nach Maß
Herren, Damen
und Kinder.
Reparaturen prompt u. billig.

Die Sozialdemokratie
allgemeine Stimmtzettel
August Rebel.
Preis 30 Pfennig.

Jesus von Nazareth
gibt die
Georg Lammel
Preis 30 Pfennig.

Zur Lohnbewegung unter den Glasern. In der gestrigen abgehaltenen Versammlung sind folgende Forderungen aufgestellt worden: 1. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, und zwar: im Sommerhalbjahr von 6 bis 6 Uhr, im Winterhalbjahr von 7 bis 7 Uhr, inclusive 1/2 stündiger Frühstückspause und einer 1/2 stündigen Mittagspause. 2. Für Weibchen, welche ein Jahr nach Beendigung ihrer Lehrzeit stehen, ein Minimallohn von 25 Pf. und für die Älteren ein solcher von 30 Pf. pro Stunde, denjenigen jedoch, welche einen höheren Lohn bereits beziehen, ist derselbe nicht zu kürzen; ferner für Binder- und Bleiarbeiter ein Minimallohn von 35 Pf. pro Stunde. 3. Ueberstunden sind nur in dringenden Fällen zu leisten, und zwar bis 10 Uhr Abends mit 50 Prozent und nach 10 Uhr Abends und Sonntags mit 50 Prozent Zuschlag. 4. Abschaffung der sämtlichen Accord-Arbeiten. 5. Für Weibchen, welche 5 Kilometer vom Centrum der Stadt entfernt arbeiten ist ein Zuschlag von 50 Pf. und für sogenannte Montage-Arbeiten ein Zuschlag von 1,50 pro Tag zu zahlen, sowie Bahnfahrt III. Klasse, wird dieselbe nach Feierabend ausgeführt, so wird die Reise als Lohnkunde gerechnet. 6. Volle Anerkennung des vom Verbands der organisierten Glaser zu errichtenden Arbeitsnachweises. 7. Einführung von Lohnbüchern, in welche Einblick von Seiten der Lohncomission zu jeder Zeit gestattet ist. 8. Maßregelungen der Collegen, welche dem Verbands angehören, haben zu unterbleiben. 9. Dieser Lohnsatz ist in jeder Werkstatt auszuhängen. — Es wurde eine Commission gewählt, welche den Unternehmern die Forderungen unterbreiten soll.

Diebe auf dem Schlachthofe. Am Mittwoch wurden auf dem Schlachthofe zu Pöpelwitz wieder mehrere Diebstähle ausgeführt; einer Fleischermesser wurde ein geschlachtetes Schwein, einem zweiten eine Kalbleber und einem dritten eine erwählte Kanne gestohlen.

Diebstähle. Auf dem Bahnhof Nachberrn sind aus einem Eisenbahnwagen in der Nacht zum 23 v. M. zwei Bollen Tuch, gezichnet C. S. 4389, und in der Nacht vom 23. v. M. ein Jagd-Couleur, gezichnet N. W. 9919, verlohren worden. — Gestohlen wurde in einem Hotel auf der Reichstraße von einem dunkelbraunen Ueberzieher, in dessen Taschen zwei Dukationen über höhere Beträge steckten.

Unglücksfälle. Ein Arbeiter erhielt in der Lebnshütte auf der Reuen Grauenstraße durch ein Pferd einen Schlag ins Gesicht und erlitt einen Oberkieferbruch; der Mann fand im Altkranken-Hospital Aufnahme. — In einer Fabrik auf der Gräbchenstraße geriet ein Maurer mit dem Hergänger der rechten Hand in eine Freischiene, wobei ihm ein Fingerglied zerquetscht wurde; dem Verunglückten wurde in der Krankenanstalt der Elisabethinerinnen Hilfe zu Theil. — Von einer glühenden Bohrwasser, die ein Arbeiter in die Hosentasche gesteckt hatte, löste sich der Rest, sodass der Mann durch die austretende Flüssigkeit schwere Verbrennungen am rechten Bein erlitt. — Gestern Nachmittag stürzte auf der Furtstraße ein Arbeiter zu Boden und erlitt eine schwere Verletzung des Hinterkopfes. Dem Verunglückten legten Feuerwehmannschaften einen Verband an, alledann wurde er im Krankenwagen nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht.

Erntzeit. 3. April (Abgefasst). Der Stielendeliger Baum in Reideritz ging dieser Tage in den Wald, um Nierenzapfen zu pflücken. Als er nicht wieder nach Hause zurückkehrte, stellte man Nachforschungen nach seinem Verbleib an und fand ihn schließlich bestimmungslos im Walde liegen. Der Unglückliche war beim Bestreuen einer hohen Kiefer von derselben herabgestürzt und hatte hierbei so schwere innere und äußere Verletzungen davongetragen, daß er am Morgen des anderen Tages denselben erlag. Der Verunglückte, ein noch junger Mann, war ein tüchtiger, fleißiger Arbeiter und hatte erst vor 14 Tagen geheiratet.

Greiffenberg. 6. April. (Wom elendesten aller Wahlsysteme.) In Schosdorf mußte, dem Laub. Tagebl. zufolge, die Wahl zur Gemeindevertretung in der ersten und zweiten Wählerabtheilung ausfallen, weil sich kein einziger Wähler an der Wahlurne eingefunden hatte.

Hayon. 8. April. In der Handschuhindustrie ist erfreulicherweise wieder eine Besserung eingetreten, da in allen Fabriken neue Aufträge vorliegen. Infolgedessen haben sämtliche Gehilfen, die sich nach hier am Orte befinden, wieder Beschäftigung erhalten. Auch die wegen Mangel an Arbeit nach Auswärts gegangenen Gehilfen könnten jetzt hier wieder eingestellt werden. So wirkt der Capitalismus die Arbeiter hin und her.

Kohlfurt (Bf). 5. April. Seit drei Wochen ist der Personenverkehr in Folge der Sachfengänger auf dem hiesigen Bahnhof ein geradezu stiller. In jeder Nacht gehen, wie der Neue Ostf. Anz. berichtet, ein bis drei Expresszüge mit Sachfengängern hier durch oder werden von hier aus abgefahren; außerdem sind die fahrplanmäßig verkehrenden, in der Richtung von Breslau während des Abends und der Nacht hier ankommenden Personenzüge von Polen vollgepackt. Hier in Kohlfurt theilt sich nun der Menschenstrom. Der größte Theil wendet sich über Jallenberg nach Halle oder Magdeburg, ein anderer Theil über Seitz nach Dresden, ein dritter in der Richtung nach Berlin weiter. Da selbstverständlich der hiesige Wartesaal 3. und 4. Klasse trotz seiner Geräumigkeit nicht darauf eingerichtet ist, solche große Menschenmassen aufzunehmen, so ist ein großer Theil der Sachfengänger gezwungen, die Nacht auf dem Perron zuzubringen.

Langenbielau. 5. April. Glück im Unglück. Aus dem zweiten Stockwerk fiel am Mittwoch das etwa dreijährige Kind des Webermeisters Voigt im dritten Bezirk. Im Sturze blieb das Kind mit seinen Klädern an dem vor dem Hause befindlichen Zaun hängen, wodurch es vor jeder Verletzung bewahrt wurde.

Zeitz. 6. April. Am 23. December v. J. wurde hieselbst der Musketier Julius Thomas vom Infanterie-Regiment Nr. 23 aus Zeitz, gebürtig aus Wiele, welcher von seinem Truppenchef als Heffe bestrahlt war, festgenommen und in Zeitz zu zwei Monaten Festung verurtheilt. Nachdem er die Strafe verbüßt hat, ist er neuerdings wiederum desertirt und kam kürzlich zum hiesigen Hoflager in Zeitz. Auf dem Fodern daselbst wechselte er seinen Militäranzug mit einem Zivilanzug aus, ließ erstere daselbst liegen und ist seitdem wiederum verschwunden.

W. Königshütte O. 6. April. Der Straßenarbeiter Paul Grzonowicz von hier ist von der Seuthener Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, natürlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit. — Gegen einen hiesigen Colporteur soll ein Strafbefehl erlassen worden sein, weil er u. A. auch einen Heilkräuter beudet und diesem das Monogramm auf die von ihm colportirte Zeitung empfinden lassen soll. Das wäre nicht übel Angehörig der Thatsache, daß gerade dem odeschleischen Kreis die Vertheilung sozialdemokratischer Zeitungen sehr zu empfehlen ist, damit er endlich einmal ein richtiges Sub von der Sozialdemokratie erhält, als das ist, was er vor der Kanzel herab seinen Zuhörern vormacht.

W. Scharley. 7. April. Die Grubenverwaltung des Herzogs von Meist hat den Streikenden eine Lohnerböhung für den Fall beschloffen, daß sie die Arbeit wieder aufnehmen, diese beharren jedoch bei ihrer Forderung der Achtstundenschicht. Die Arbeiter haben recht: Die Verkürzung der Arbeitszeit ist wichtiger als eine Lohnerböhung. Als ein beachtenswerther Fortschritt gegenüber dem vorjährigen Streik kann es gelten, daß jetzt Arbeiter die streifen wollen und Streikende bei den gemeinschaftlich organisierten Arbeitern um Rath vorsprechen. Dieser besteht vor Allem in Ermahnung zur Ruhe und Ordnung, zur Organisation und dazu entgegenkommend gegen die Verwaltung zu sein, falls diese auch ihrerseits entgegenkommener zeigt. Wenn man nur mit den Oberleitern vernünftig verfährt, so sind es durchaus nicht diejenigen für die deutsche Sozialdemokratie und Polizeibehörden sie meist halten und als welche sie sie auch meist behandeln.

Haritz. 6. April. Das Vaterland ist gerettet. Wie die Oberh. Volksztg. mittheilt, ist der seit Jahren am hiesigen Gymnasium vom Feibel angestellte Arbeiter, dessen Entlassung von dem W. O. Verregierungsrathe Kanger verlangt wurde,

weil er nicht ganz des Deutschen mächtig wäre, dieser Tage endgültig entlassen worden. Das Vaterland magst ruhig sein.

Troppan. 5. April. Ein salomonisches Urtheil wurde kürzlich von einem Schulzen eines in nächster Nähe von Troppan gelegenen Dorfes gefällt. Der Kläger war ein Lumpensammler Namens Kraus, welcher mit einem von einem großen schwarzen Hunde gezogenen Karren auf dem Lande umherzog. Der Beklagte war seines Berufs Scheerenschleifer und hieß Strauß. Der Streit drehte sich um den großen Köter. Der Scheerenschleifer behauptete in überzeugender Weise, daß ihm der Hund gehöre, er sei ihm in Pohlom, wo er mit dem Lumpensammler zusammengekommen sei, gestohlen worden. Der Schulze, dem es oblag, den Streit zu schlichten, verständigte, nachdem alles Forschen nach dem wirklichen Eigenthümer vergebens war, daß er jetzt dem Hunde das Wort geben, das heißt, von dem ganzen Inhalt des Kieres den Streit entscheiden würde. Auf Befehl des Richters mußte sich Kraus und Strauß vom Tische des Schulzen aufstellen, von beiden gleich weit entfernt der Hund. Bei der Zahl drei, so führte der Richter aus, läßt der Nachwächter, der den Hund solange an einem Strick gehalten, diesen los und Sie beide werden gleichzeitig pfeifen. Derjenige, auf dessen Pfiff der Hund hört, wird das Thier behalten, denn es wird offenbar seinem rechtmäßigen Besitzer zu laufen. So wurde es dann auch gemacht. Der Hund wandte zuerst den Kopf nach Kraus und ließ ein wütendes Knurren hören dann nach Strauß, indem er ihm die Zähne zeigte. Dann machte er plötzlich einen Sprung und war wie der Blitz draußen. Das badie ich mir gleich, daß der Hund gestohlen war", sagte der Richter und zeigte später beide Streitenden wegen Diebstahl an.

Gerichtliches.

Der Gerolzheimer Eisenbahnunfall vor Gericht. Vor der Strafkammer des Trierers Landgerichts wurde Donnerstag der Prozeß wegen des am 18. Mai vorigen Jahres bei Gerolzheimer stattgehabten Eisenbahnunfalles verhandelt. Angeklagt waren der Bremser Johann Marx, der Heizer erster Klasse Höpner und der Stationsvornehmer Johann Joseph Schiffer wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes, wodurch der Tod von Menschen verursacht worden ist. Die Beugen verweigerten im Allgemeinen den Inhalt der Anklage. Die Sachverständigen hielten ein Verschulden des Stationsvornehmers für vorliegend, meinten aber, die beiden anderen Angeklagten hätten sich nichts zu Schulden kommen lassen. Nach längerer Verhandlung wurden die Angeklagten freigesprochen. In der Begründung des Urtheils heißt es, es sei nicht anzunehmen gewesen, wenn eigentlich die Schuld treffe; in Folge dessen sei auf Freisprechung zu erkennen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen.

Der gekreuzigte Knabe. Vor dem Saarburger Schöffengericht wurde die Verteidigungssache des katholischen Pfarrers P. Huillier gegen den protestantischen Pfarrer Dr. Gerbert verhandelt. Der Angeklagte hatte in einem Vortrag behauptet, daß in Albersweiler bei Weigenbüchel des Frolnleichenanstalt ein nackter Knabe mit Striden an ein Kreuz gebunden worden sei, vor dem zwei Mädchen im Alter von 12 und 14 Jahren knieten. Der Knabe habe vor Schmerz geschrien und sei von einem mittelgroßen Metzger abgetrennt worden. In Folge dieser Behauptungen kam es zu bösen Auseinandersetzungen zwischen dem katholischen und protestantischen Lager und schließlich zur Verleumdungssache. In der Verhandlung wurde bestätigt, daß bei der genannten Frolnleichenanstalt die Kreuzigungs scene dargestellt worden war, nur konnte nicht festgestellt werden, daß der Knabe bei der Kreuzigung nackt war und Schmerzen litt, auch nicht, daß Jemand an der Schaustellung, als einer unanständigen und widerlichen, Anstoß genommen hat. Dr. Gerbert wurde wegen Verleumdung zu 500 Mark Geldstrafe verurtheilt. Beide Parteien legten Berufung ein.

Ein grobkantiger Scandalprozeß begann am 2. April vor der Strafkammer in Brüssel, über den, obwohl die Sitzungen bei verschlossenen Thüren stattfanden, die Blätter spaltenlange Berichte voll der haarsträubendsten Einzelheiten veröffentlichten. Es handelt sich um das lichthäutige Treiben in einer jener mit äußerstem Luxus ausgestatteten sogenannten Bars (Schänken), die seit etwa sechs bis sieben Jahren tagesweise im Herzen der belgischen Hauptstadt in der unmittelbaren Nachbarschaft der großen Theater und Verkehrsanhaltstellen eröffnet worden sind. In der Bar der Spanierin Carpentier, die hier in der Ledewelt unter dem Namen Carpette bekannt war, hatten die Dinge so sehr den Charakter des öffentlichen Scandals angenommen, daß eines schönen Tages die Staatsanwaltschaft veranlaßt wurde, das Nest auszuhacken und die Inhaberin nebst 4 Helfershelferinnen in Haft zu nehmen. Das Local war nämlich nicht nur Lasterhöhle, sondern auch Spielhölle und Darlehnskasse zu 100, 200 und 300 Prozent Zinsen; die Kundschaft gehörte ausschließlich der jeunesse dorée und der alten vornehmen Ledewelt an; die Kellnerinnen waren ausnahmslos Minderjährige, bei deren Auswahl die Bar-Inhaberin sowohl auf natürliche wie auf gesellschaftliche Vorgänge Werth legte. Thatsächlich gelang es dem Weibe, blutjunge Mädchen aus seinen Familien in ihren Bannkreis zu ziehen. Sie sieht nun unter der Anklage der gewerbsmäßigen Kuppelrei, des gewerbsmäßigen Wuchers und der gewerbsmäßigen Veranlassung des Hazardspiels vor den Schranken des Gerichts. Als Belastungszeugen sind annähernd 200 Persönlichkeiten geladen, welche die sogenannte vornehme Welt von Brüssel repräsentiren; mehrere dieser Beugen haben der Vorladung keine Folge geleistet, aber der Präsident hat sie diesbezüglich zu je 100 Frs. Strafe verurtheilt und ihre Zwangsverhaftung befohlen. Beim Antritte der Beugen zu Beginn der Verhandlung war der Ausschluß der Öffentlichkeit noch nicht verfügt, und das Kopf an Kopf gedrängte Publikum beglückte jeden dieser stadtbekanntesten Namen mit Spottreden und Schreusen. Neben dieser Region Heren jeden Alters nahmen auf den Zeugenbänken einige Duzend Kellnerinnen Platz, die, als in den auffälligen und kostbaren Toiletten erschienen waren im Uebrigen aber eben so frech im Gerichtssaale, wie in ihrer Bar auftraten. Die von den Blättern berichteten Einzelheiten aus den Verhandlungen, welche trotz der verschlossenen Thüren in so fern für die Presse öffentlich sind, als die Gerichts-Berichterstattung hier von jungen Advocaten besorgt wird, Advocaten in Robe aber stets zu allen Verhandlungen zugelassen werden müssen, entziehen sich der Wiedergabe, bestritten indessen das Schlimmste, was im Publikum bekannt geworden war. Was sich während der Verhandlungen im Zeugensaale zutrug, ist kaum glaublich. Die „vornehmen“ Herren glaubten sich in der Gesellschaft ihrer alten „Freundinnen“ aus der Bar in diesen letzteren zurückversetzt, ließen aus dem Hoyer des Justizgebäudes Champagner und Portwein kommen und veranstalteten nun Stundenlang ein Geplätsch, das einem förmlichen Bacchanal gleichkam. Der Väm im Zeugensaal ward schließlich darauf, daß man ihn in Sitzungssaale vernahm und nun entsandte der Präsident Gendarmen in den Zeugensaal mit dem Befehle, bei Fortsetzung des Unflugs die Urheber in Zellen einzuführen. Auch im Gerichts Saale selbst gab es Unflüge und Sentenzen der nach Hunderten zählenden Advokaten, so daß ein Mal der Präsident dem Herrn in der Robe zurief: Die Advokaten benehmen sich wie unanständige Fuden! Gendarm, ich befehle Ihnen, den ersten dieser Herren, der nochmals laut spricht, vor die Thüre zu führen! Die Verhandlungen werden fortgesetzt; die fünf angeklagten Weibsbilder haben jede einen Rechtsanwältin zur Stelle, so daß die Geschichte wohl noch einige Tage fortdauern kann.

Im Prozeß Carpette beantragte der Staatsanwalt am Montag gegen Carpette und gegen die Bucherin von Denebende das höchste Strafmaß, also zwei und vier Jahre. Die Plaidoyers wurden ebenfalls bei geschlossenen Thüren gehalten. Das Urtheil wurde am Dienstag gesprochen. Die Kuppelrin vernehmter Heren (Oberstaatsanwältin v.) Carpette wurde zu 15 Monaten Gefängnis und 10 Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt, ihre Schwester freigesprochen. Die Kaffirerin Delort erhielt vier Monate Gefängnis und wurde sofort verhaftet. Bei der Bucherin Denebende wurde auf 17 Monate Gefängnis erkannt.

Sociale Uebersicht.

Die Trufbildung in den Vereinigten Staaten schreitet, wie der „Eisen-Zeitung“ berichtet wird, unaufhörlich weiter fort. Bald wird kaum mehr ein Zweig der amerikanischen Industrie existiren, der nicht auf irgend eine Weise durch ein Syndikat oder ein sonstiges unter den Producenten abgeschlossenes Arrangements vereint wäre. So werden jetzt wiederum folgende Trusts als bereits geschlossen oder doch in der Bildung begriffen bezeichnet: der Metall- und Draht-Fabrikanten, der Zwickach-Fabrikanten, der Fabrikanten von Holzbearbeitungsmaschinen, der Brückenconstructeure und der Druckpapier-Fabrikanten.

Das erstere Syndikat, das Anfang März in Wirksamkeit trat, umfaßt sämtliche größeren Werke und muß in der Folge einen hervorragenden Einfluß auf diesen Fabrikationszweig ausüben. Mit einem Actiencapital von 70 Millionen Dollars ausgerüstet, soll es die Actionsphäre jedes Establishments auf den District beschränken, in welchem dies liegt. Der Grader Trust, das Syndikat der Zwickachfabrikanten umfaßt hauptsächlich die drei größten Fabriken der Branche und verfügt über ein Actiencapital von 55 Millionen Dollars. Es soll vor Allem, wenigstens nach der Angabe der Theilnehmer, den Import des Auslandes bekämpfen und neue Absatzgebiete zum Abstoßen der Ueberproduktion eröffnen.

Die American Wood Working Machinery, die Vereinigung der Fabrikanten von Holzbearbeitungsmaschinen wurde im December v. J. in New-Jersey mit einem Grundcapital von 4 Millionen Dollars gegründet. Sie soll nur dazu dienen, die Lage der Hauptwerke zu consolidiren und sich lediglich auf die Controle des amerikanischen Marktes erstrecken.

Das Syndikat der Brückenconstructeure ist noch nicht perfect. Um den niedrigen Papierpreisen entgegen zu treten, vereinigten sich die sechs größten amerikanischen Fabrikanten von Druckpapier zu einem Syndikat, dem bereits 15 Firmen angehören, und das über ein Capital von 5 Millionen Dollars verfügt. Durch Einführung der vollkommensten Apparate und Anstellung eines technisch gut ausgebildeten Personals soll die Qualität der Producte gebessert und der Herstellungspreis verringert werden.

Das ist der Zug der capitalistischen Entwicklung: aus dem Stadium der freien Concurrrenz durch die Trusts zum Produktions- und Handelsmonopol.

Technik und Wissenschaft.

Der colossale Aufschwung der Fahrradindustrie wird durch folgende Zahlen veranschaulicht, die wir einer Mittheilung des Internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt entnehmen, und die sich auf die Vereinigten Staaten beziehen. — Noch im Jahre 1885 lag dieser Industriezweig ganz in seinen Anfängen. 1890 existirten 17 Fabriken, die etwa 40,000 Räder jährlich fabricirten. Im Jahre 1895 bestanden 500 Fabriken, die 600,000 Maschinen fertig stellten und jetzt existiren rund 700 Fabriken, die sich mit dem Fahrradbau befassen und die ein Capital von über 80 Millionen Mark repräsentiren. Die Production im letzten Jahre wurde auf 1 1/2 Millionen Räder geschätzt. — Etwa 160,000 Personen verdienen durch die Fahrradindustrie ihren Lebensunterhalt, sei es bei der Herstellung, sei es beim Vertrieb der fertigen Räder.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. April. Wie die „Staatsb. Ztg.“ zuverlässig erfahren haben will, bestatigt es sich, daß in maßgebenden Regierungskreisen für die Reichstagswahlen der 20. Juni in Aussicht genommen ist. Für die Landtagswahlen ist der 10. October als Termin aussersehen.

Paris, 9. April. Das Kriegsgericht beschloß, einen neuen Prozeß gegen Zola zu beantragen und als Kläger aufzutreten. Das Kriegsgericht gab bekannt, daß der Kriegsminister bei dem Rangler der Ehrenlegion Klage erhoben habe, um die Streichung Zolas aus den Listen der Ehrenlegion zu erlangen.

Madrid, 9. April. Die Majorität des Cabirto stellt sich in Widerspruch zur Königin-Regentin, welche Amerika weitere Concessionen machen will. — Die republikanischen Elemente in Larde entfalten eine rührige Agitation.

London, 8. April. Aus New-York wird hierher gemeldet, die Vorstellung der europäischen Mächte in Washington verfehle ihre Wirkung. Die Kriegspartei zwingt Mac Kinley, energischer zu repliciren, als ihm lieb sei, um sich vor dem bestimmt zu erwartenden Vorwurf zu schützen, er dulde eine europäische Intervention.

Washington, 9. April. Nach dem gestrigen Cabinetrath wurde halbofficiös erklärt, daß die Situation sehr kritisch sei. Gleichzeitig begann das Kriegsdepartement die Einberufungsordre für die Milizen auszufertigen. Um einer weiteren Verzögerungspolitik Mc Kinleys und Needs, des Sprechers im Repräsentantenhause, entgegenzutreten, hielten gestern Nachmittag 70 republikanische Mitglieder des Congresses eine Conferenz ab, in welcher beschlossen wurde, gemeinsam mit den Demokraten gegen Needs vorzugehen, wenn Letzterer auch weiterhin seine dictatorischen Schachzüge fortsetzt. Mc. Kinley wird seine Botschaft, wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, erst Mittwoch dem Congreß bekannt geben. Man glaubt, daß bis dahin die Vermittelung durch die Mächte doch noch Erfolg haben wird. (?)

Standesamtliche Nachrichten.

Kom 7. April.
Heiraths-Ankündigungen. H. Tischler Paul Preis, ev., Kurzeasse 63, und Johanna Stupin, ev., ebenda. — Hilfsarbeiter Reinhold Langner, ev., Hübenstraße 19, und Bertha Hartmann, ev., Breitenstr. 28. — II. Arbeiter Maxmann Hubrich, kath., Lauenburgerstraße 5, und Emilie Gumber, ev., Sedanstraße 8. — Hausdiener Gustav Gebauer, ev., Lauenburgerstr. 7, und Mathilde Scholz, kath., Feldstr. 11f. — Asscuranzbeamter Hermann Schmel, ev., Nachberrnstraße 4, und Emma Jedy, ev., Reichstr. 15a. — III. Hilfsarbeiter Schloßgärtner Georg Hellmann, kath., Schloß Fürstenstein, und Marie Galtst, kath., Hübenstraße 14a. — Arbeiter Emil Strohm, ev., Scheinigerstraße 64, und Catharina Berger, evang., Scheinigerstraße 31.
Eheschließungen. I. Standesamt Carl Dietzmann

